

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 1

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ich habe ihn nicht gekannt. Er fiel in den Kämpfen um Verdun — wenige Wochen vor dem Waffenstillstand.“

Eine Stille folgte. Dann fragte mit wieder gefestigter Stimme Jacqueline ihrerseits:

„Würden Sie mir die Ehre erweisen, mein Herr, mir zu sagen, wer Sie sind?“

„Ich habe vor Jahren das Glück gehabt, durch die Freundschaft Ihrer Frau Mutter geehrt zu werden — noch ehe sie Ihren Herrn Vater kennengelernt hatte. Wir sind damals alle beide noch fast Kinder gewesen... Ihre Mutter hieß damals Rench...“

„Dann sind Sie Herr Fernand Rouveyre?“ sagte Jacqueline, indem sie ihm auf die einfachste Art der Welt die Hand hinstreckte.

„Wie? Sie kennen meinen Namen?“ stammelte er erstaunt und geführt.

„In den Papieren meiner geliebten Mutter habe ich die Photographie eines jungen Offiziers gefunden, dessen Vorname Fernand war — und noch heute ähneln Sie sonderbarerweise jenem Bildnis, das zu den kostbarsten Erinnerungen

jener zählte, die nun nicht mehr lebt.“ Jacqueline schien überwältigt. Sie vermochte kaum weiter zu sprechen.

Fernand hielt ihr freundlich beide Hände hin, die sie gerne ergriff.

„Wollen Sie mir erlauben, Ihnen noch eine Weile Gesellschaft zu leisten?“ fragte er, schon ein wenig beruhigt und die Hand Jacquelines noch immer in seinen Händen.

Im Verlaufe des Gespräches erfuhr er, daß dem Mädchen niemand geblieben war als eine gute, alte Großmutter, der sich der Reisende ohne Verzug vorstellen wollte.

Und das Schweigen, das nun zwischen ihnen beßte: es war nicht ein Schweigen, das die Menschen voneinander entfernt, sondern innigst annähert.

Und als wenige Tage später die Großmutter — zwanzig Jahre nachher — gerne zustimmte und Jacqueline Morin dem reichen Pflanzer aus Saigon, Fernand Rouveyre, zusprach: da öffnete dieser voll Zärtlichkeit seine starken Arme einer kleinen Waise, die vor Glück und Freude zitterte.

Im Herzen des Landes

(Bierwaldstättensee)

Wachsam steigt und wolkenträchtig
das Gebirg aus flacher Flut,
vor der Tiefe doppelt mächtig
ruhend wie nur Hohes ruht.

Zählt hier noch ein Menschenleben?
Klein sind wir, — doch nicht zu klein,
uns am Höhern zu erheben
und im Kleinen groß zu sein.

Ob der Föhn mit Hohn gelächter
wellenwuchtig nieder bricht:
Seht, die urgesekten Wächter
unsrer Freiheit wanken nicht!

Kurt Lenthard